3.8 „Begier zu ihrem süßen Leib“ – Faust und seine Buhle

Mit Hilfe der kupplerischen Nachbarin Marthe möchte Mephisto Faust und Gretchen zusammenbringen. Er besucht sie und berichtet ihr, dass ihr Mann in der Fremde gestorben sei. Mephisto lässt ihr nur wenig Zeit zum Trauern, schon bringt er die Rede darauf, dass ihr Mann besitzlos gestorben sei, was Marthe sehr empört. Bei seinem Bericht zieht er sie nun aus reiner Boshaftigkeit emotional hin und her, indem er ihr plötzlich doch Hoffnung macht, ihr Mann sei reich geworden. Dieser sei auf einem Schiff gewesen, das „ein türkisch Fahrzeug fing, / Das einen Schatz des großen Sultans führte (V.2974f), und er habe ein „wohlgemeßnes Teil davon“ (V.2978) bekommen. Dass ihr Mann anscheinend als Pirat auf räuberische Weise zu einem Vermögen gekommen ist, scheint Marthe gleich zu sein. Sie freut sich: „Ei wie? Ei wo? Hat er's vielleicht vergraben?“ (V.2979), aber Mephisto behauptet, er habe den Schatz mit „einem schönen Fräulein“ (V.2981) durchgebracht. Damit meint er nach Albrecht Schöne [100] eine Dirne, bei der sich Marthes Mann die Syphilis geholt habe¹¹⁹, woran er gestorben sein soll. Über diese Mitteilung ist Marthe natürlich nicht erfreut.

Was bezweckt Mephisto mit dieser Geschichte vom Tod des Mannes? Um wieder heiraten zu können, braucht Marthe einen Totenschein, dessen Ausstellung zweier Zeugen bedarf: Mephisto und Faust. Die ganze Geschichte ist unwahr, aber Faust lässt sich, wenn auch widerwillig, darauf ein, „falsch Zeugnis“ (V.3042) abzulegen, damit sich die vermeintlichen beiden Zeugen mit Marthe und Gretchen treffen können und so werden ja tatsächlich später Faust und Gretchen einander näher kommen.

In dieser Episode wird zweierlei angedeutet. Zum einen wird Faust später auch Gretchen verlassen, wenn auch in anderer Weise. Zum anderen wird Besitztum und Lust in einen negativen Zusammenhang gebracht. Waren in der *Hexenküche* die Gier nach Geld/Gold und die Gier nach Lust noch getrennt, kommen sie durch die nachfolgenden Szenen der ‚Gretchentragödie‘ immer mehr sich steigernd entwickelnd zusammen. Gretchens Worte „Nach Golde drängt, / Am Golde hängt / Doch alles“ (V.2802-04) weisen noch eher verhalten auf den Motivzusammenhang hin, der dadurch entsteht, dass eine Frau mit teurem Schmuck ihre erotischen Rei-

¹¹⁹ Schöne: Faust – Kommentare. S. 302 (127,2981-84)

ze durch die Geldpotenz eines Verehrers erhöht. Durch Mephistos Vermittlung und ‚Schmuck-Unterstützung‘ ist Faust tatsächlich erfolgreich und es entsteht eine Liebesbeziehung, in der Gretchen schließlich schwanger wird.

Zuvor befindet sich Faust in der Szene *Wald und Höhle* in der Einsamkeit der Natur. Dort spricht er in einem Monolog zum „erhabnen Geist“ (V. 3217) und ist ihm dankbar, dass er ihm Kraft gab, „die herrliche Natur (...) zu fühlen, zu genießen“ (V. 3220f). Er bezeichnet es als „strenge Lust“ (V. 3239), die Naturgeschehnisse um ihn herum als auch seiner „eigenen Brust / Geheime tiefe Wunder“ (V. 3233f) betrachten zu können. Aus dieser Stimmung heraus kommt er zu folgenden tiefgehenden Gefühlen und Erkenntnissen:

O daß dem Menschen nichts Vollkommnes wird,
 Empfind' ich nun. Du gabst zu dieser Wonne,
 Die mich den Göttern nah und näher bringt,
 Mir den Gefährten, den ich schon nicht mehr
 Entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,
 Mich vor mir selbst erniedrigt, und zu Nichts,
 Mit einem Worthauch, deine Gaben wandelt.
 Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer
 Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
 So tauml' ich von Begierde zu Genuß,
 Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde. (V. 3240-50)

Wiederum empfindet Faust die Antagonie der „zwei Seelen (...), ach! in meiner Brust“ (V. 1112), der „Wonne, / Die [ihn] den Göttern nah und näher bringt“ (V. 3241f), und der „derben Liebeslust“ (V. 1114), hier nun spezifiziert auf das „wilde Feuer / Nach jenem schönen Bild“ (V. 3247f) des Zauberspiegels in der *Hexenküche* (bzw. nach dem Bild Gretchens). Ihm ist inzwischen voll bewusst, dass Mephisto ihm vom „erhabnen Geist“ (V. 3217) als „Gefährte“ (V. 3243) gegeben wurde und dass dieser in ihm die genannte Begierde „anfacht“ (V. 3247). Mephisto lässt auch in dieser Szene damit keine Zeit verstreichen, um Faust radikal von der „nun nicht mehr wissenschaftlichen, sondern mystisch-meditativen Naturbetrachtung“¹²⁰, die er spöttisch als „überirdisches Vergnügen“ (V. 3282) bezeichnet, abzubringen:

¹²⁰ Borchmeyer: Goethes verkappte Komödie. S. 13

MEPHISTOPHELES:

Ein überirdisches Vergnügen!
 In Nacht und Tau auf den Gebirgen liegen,
 Und Erd' und Himmel wonniglich umfassen,
 Zu einer Gottheit sich aufschwellen lassen,
 Der Erde Mark mit Ahnungsdrang durchwühlen,
 Alle sechs Tagewerk' im Busen fühlen,
 In stolzer Kraft ich weiß nicht was genießen,
 Bald liebewonniglich in alles überfließen,
 Verschwunden ganz der Erdensohn,
 Und dann die hohe Intuition –
 (mit einer Gebärde)
 Ich darf nicht sagen, wie – zu schließen.

FAUST:

Pfui über dich! (V. 3282-93)

Laut Borchmeyer [20] stellt hier Mephisto (wie auch in anderen Szenen) „den Phallus (...) als den wahren Regenten aller Dinge hin.“¹²¹ Seine zynische Art, wie er hier Natur beschreibt, stelle „seine drastische Decouvrierung von Fausts Naturmystik als Geschlechtsakt dar.“¹²²

Mephisto bringt nun die Rede konkret auf Gretchen und Faust versucht zunächst noch, das „wilde Feuer“¹²³ zu besänftigen:

Und nenne nicht das schöne Weib!
 Bring die Begier zu ihrem süßen Leib
 Nicht wieder vor die halb verrückten Sinnen! (V. 3327-29)

Die „halb verrückten Sinnen“ (V. 3329) lassen sich jedoch nicht mehr zurückdrängen, „die Begier zu [Gretchens] süßem Leib“ (V. 3328) wird nach den folgenden beiden Szenen *Gretchens Stube* und *Marthens Garten* zum Genuss führen.

Die beiden Motive Begier und Genuss werden auf dem Hintergrund der Äußerungen Fausts in der Szene *Wald und Höhle* in den beiden Versen „So tauml' ich von

¹²¹ Ebd.

¹²² Ebd.

¹²³ Ebd.

Begierde zu Genuß, / Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde“ (V.3249f) von ihm ‚auf den Punkt‘ gebracht. Dieses Verspaar wird in der Forschung verschieden gedeutet. Albrecht Schöne [100] meint dazu, dass „Genuss (...) identisch mit der Wonne [scheint], welche Faust im einsamen Königreich der Natur erfährt, und steht im ständigen Widerstreit mit der von Mephisto angestachelten Begierde, das Mädchen allererst zu besitzen.“¹²⁴ Wolfgang Binder [10] erläutert zunächst die Bedeutung, die man ihm zufolge dieser Stelle bisher gegeben habe. Faust spreche „vom Zirkel der Sinnlichkeit“¹²⁵: „Im Genuss erlischt die Begierde (...) und im erschöpften Genuss erwacht die Begierde von neuem.“¹²⁶ Binder [10] widerspricht dieser Deutung, für ihn „[scheinen] Begierde und Genuss (...) sich nicht zu entsprechen, sondern zu bekämpfen.“¹²⁷ „Sinnliche Entselbstung und geistige Verselbstung, das meinen hier Begierde und Genuss. Zwischen ihnen hin- und hergerissen «taumelt» Faust.“¹²⁸ Sonja Kolberg [65] dagegen dreht „die Zuschreibungen von Sinnlichkeit (‚Begierde‘) und Geist (‚Genuss‘)“¹²⁹ um, da sie der Ansicht ist, dass „zum Begehren (...) als notwendige Komponente die Imagination“¹³⁰ gehöre, so dass „nicht der Genuss (...) geistig bestimmt [ist], sondern die Begierde (...) über ein reflexives Moment [verfügt]. Dieses reflexive Moment ist der Auslöser dafür, dass sich der Genuss auf die Begierde selbst verlagert: Das Begehren ist ‚reflektierter Genuss‘.“¹³¹ Diese verschiedenen Deutungen beziehen sich ausschließlich auf die genannte Textstelle und lassen außen vor, was Faust selbst unter dem Genuss versteht, wie er es in der *Studierzimmer*-Szene zum Ausdruck bringt. Dort bringt er das erwähnte Taumeln und den Genuss nämlich schon einmal in einen Zusammenhang: „Dem Taumel weih' ich mich, dem schmerzlichsten Genuß“ (V. 1766) und:

¹²⁴ Schöne: Faust - Kommentare. S. 316

¹²⁵ Binder, Wolfgang: Aufschlüsse - Studien zur deutschen Literatur. Zürich und München. 1976. S. 28

¹²⁶ Ebd.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Ebd. S. 29

¹²⁹ Kolberg, Sonja: »Verweile doch!« – Präsenz und Sprache in Faust- und Don-Juan-Dichtungen bei Goethe, Grabbe, Lenau und Kierkegaard. Bielefeld. 2007. S. 106

¹³⁰ Ebd.

¹³¹ Ebd. S. 107

Da mag denn Schmerz und Genuß,
 Gelingen und Verdruß
 Mit einander wechseln, wie es kann;
 Nur rastlos betätigt sich der Mann.“ (V. 1756-59)

Kurz zuvor in derselben Szene geht es um den Abschluss der Wette, wo er u.a. sagt: „Kannst du mich mit Genuß betrügen, / Das sei für mich der letzte Tag!“ (V. 1696f). Genuss ist für Faust nicht explizit entweder Sinnliches oder Geistiges, sondern grundsätzlich ein erstrebenswertes Ziel auf allen Erfahrungsbieten, bei dem jedoch nicht stehengeblieben werden darf, sondern es schon im Genießen „rastlos“ (V. 1759) weitergehen muss. So fordert er unmittelbar vor Abschluss der Wette von Mephisto:

Hast du (...)
 Ein Mädchen, das an meiner Brust
 Mit Äugeln schon dem Nachbar sich verbindet. (V. 1678-83)

Die erotische/sexuelle Begierde, die „Begier zu ihrem süßen Leib“ (V. 3328) ist hier nur der Sonderfall des triebgesteuerten Strebens nach Genuss, für ihn gilt hier das Gleiche wie für alle Erfahrungsgebiete: Schon im Genuss geht es weiter.

Nach seinem Rückzug in *Wald und Höhle* trifft sich Faust wieder mit Gretchen und es kommt zum Beischlaf, die „Begier zu ihrem süßen Leib“¹³² erfüllt sich. Gretchen wird schwanger. Faust und Mephisto kommen dann einige Zeit später an einem Abend, zwei Tage vor der *Walpurgisnacht*, in der Szene *Nacht - Straße vor Gretchens Türe* an Gretchens Haus an, wo sie unvermutet auf ihren wegen der unehelichen Schwangerschaft empörten Bruder Valentin treffen, der Faust sofort zu einem Duell zwingt, in dem Valentin tödlich verletzt wird. Kurz vor dieser Begegnung bringt Mephisto zum ersten Mal direkt das „Doppelthema (...) von Gold und Geschlechtlichkeit“¹³³ ins Spiel. Das Doppelthema wird in der freudigen Erwartung der bevorstehenden *Walpurgisnacht* rein aus teuflischer Sicht umrissen, es geht dabei um das Entwenden von Besitz und um die rein triebhaft sexuelle Lust:

¹³² Ebd.

¹³³ Schöne, Albrecht: Götterzeichen - Liebeszauber - Satanskult - Neue Einblicke in alte Goethetexte. München. 1993. 3. Aufl. S. 111

Ein bißchen Diebsgelüst, ein bißchen Rammelei.
So spukt mir schon durch alle Glieder
Die herrliche Walpurgisnacht.
Die kommt uns übermorgen wieder,
Da weiß man doch, warum man wacht. (V. 3659-63)

Faust denkt dagegen nur an das bevorstehende Rendezvous:

FAUST. Rückt wohl der Schatz indessen in die Höh',
Den ich dort hinten flimmern seh?

MEPHISTO. Du kannst die Freude bald erleben,
Das Kesselchen herauszuheben.
Ich schielte neulich so hinein,
Sind herrliche Löwentaler drein.

FAUST. Nicht ein Geschmeide, nicht ein Ring,
Meine liebe Buhle damit zu zieren?

MEPHISTO. Ich sah dabei wohl so ein Ding,
Als eine Art von Perlenschnüren.

FAUST. So ist es recht! Mir tut es weh,
Wenn ich ohne Geschenke zu ihr geh. (V. 3664-75)

Bisher gab es im „Faust“ an mancherlei Stellen Andeutungen, dass es irgendwo einen konkreten materiellen Schatz gibt, sei es der „Schatz des großen Sultans“ (V. 2975), den Marthens Mann angeblich als Pirat eroberte, sei es der „altvergrabne Schatz“ (V. 2676) Mephistos, aus dem er das Geschmeide für Gretchen entnimmt. Nun taucht vor dem Duell mit Valentin zum ersten Mal ein ‚konkreter‘ Schatz auf, allerdings entweder auf magische Weise oder doch nur als Vision. Jedenfalls enthält er ein „Kesselchen“ (V. 3667) mit „Silbermünzen“¹³⁴, den „Löwentalern“ (V. 3669). Faust hat keinerlei Verlangen nach diesen Münzen, er erhofft sich nur Geschmeide für Gretchen. Es zeigt sich, dass er nach Geldreichtum kein direktes Verlangen hat, sondern den Besitz von Schätzen nur für situatives Handeln braucht.

Zudem handelt es sich hier um die einzige Stelle, an der Faust Gretchen als seine „Buhle“ (V. 3671) bezeichnet. Es fällt auf, dass er als „übersinnlicher sinnlicher

¹³⁴ Schöne: Faust - Kommentare. S. 335

Freier“ (Mephisto, V. 3534) zur Verteidigung ihrer ‚Gretchenfragen‘, aber auch in Erwartung des bevorstehenden Beischlafs in der Szene *Marthens Garten* gegenüber Mephisto von der „treue[n] liebe[n] Seele“ (V. 3529) spricht und nach Vollzug desselben von „liebe[r] Buhle“ (V. 3671). Damit wird auf die Wandlung der Beziehung der beiden hingewiesen.

Das Motiv der Treue zu der Buhle drückte sich bereits in dem Lied vom *König in Thule*¹³⁵ aus, hier wird es aufgegriffen und mit den beiden in Verbindung gebracht. Für Faust scheint sich damit die Beziehung zu Gretchen als seine Geliebte verfestigt zu haben. Der gleich darauffolgende Zweikampf mit Gretchens Bruder Valentin wird durch dessen Tod allerdings zum „Blutbann“ (V. 3715) für Faust führen und damit zu einem erschwerten Fortführen dieser Beziehung. Weil in der Zwischenzeit Faust und Gretchen miteinander geschlafen haben, ist nach Schöne [100] deutlich, dass es bei diesem dritten Ansinnen, Geschmeide an Gretchen zu verschenken, um „Belohnungen“¹³⁶ geht.

Die „Begier zu ihrem süßen Leib“ (V. 3328) entspringt aus der „zugleich beglückende[n] und vernichtende[n] Macht der menschlichen Leidenschaft, bei der das Holde unhold wird und die den Augenblick erfüllenden großen Gefühle sich in fluchbeladene Verhängnisse verwandeln.“¹³⁷ Der Weg geht für Faust von dem Erlebnis des ‚himmlischen Bildes‘ im Zauberspiegel der *Hexenküche* und echter Liebe zu Gretchen immer mehr zum Erlebenwollen von Sexualität mit allerlei Gefährdungen, die von Mephisto ausgehen. Für Benno von Wiese [113] ist „die erotische Erschütterung (...) die höchste irdische Begnadung des Menschen, aber auch seine böseste Peinigung.“¹³⁸ Wenngleich bei dieser Formulierung das Superlativische nicht ganz angemessen erscheint, so stellt sich diese Problematik der sexuellen Lust für Faust in „Faust I“ deutlich als zentral heraus und es entsteht für ihn schwere Schuld.

¹³⁵ Vgl. Kapitel 3.7, S. 52ff

¹³⁶ Schöne: Faust - Kommentare. S. 335

¹³⁷ Wiese, Benno von: Die deutsche Tragödie von Lessing bis Hebbel. München. 1983. S. 141

¹³⁸ Ebd.